

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 41/42 (1903)
Heft: 13

Artikel: Wanderungen durch die Bretagne
Autor: Tièche, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mals die bedeutendsten Baumeister der Stadt — an das schon vorhandene und zu erhaltende Hauptgebäude gebunden, baute davor das Vestibül, die interessante Treppe mit ihrem Säulenumgang im Obergeschoss, sowie den Vorsaal mit seinem halbkreisförmigen Abschluss und umschloss den Ehrenhof mit weit vorgestreckten Flügelbauten und einem Gitterwerk an der Strasse. Die Feinheit und vornehme Architektur des Aufbaus dieses für die Erben des kaiserlichen Feldherrn und Stadtschultheissen, Grafen Hieronymus von Erlach († 1748) 1752 erbauten Palais lassen die Schule der Pariser Bauakademie und die ernste Absicht erkennen, „durch höchste Feinheit im Abwagen der Massen zu wirken.“

Um schliesslich auch eine Probe der Text-Illustrationen zu geben, lassen wir ein Detail vom Portale des von den Baumeistern Hans Heinrich Holzhalb und Johann Schaufelberger 1694—1698 erbauten Zürcher Rathauses (Abb. 5, S. 157) folgen, das nach einem Riss von Ceruto in Lugano errichtet wurde.

Je mehr die charakteristischen Städtebilder in der Zeiten raschem Getriebe verblassem, um so wichtiger ist es, den schaffenden Architekten und Handwerker immer wieder auf die alten Denkmäler aufmerksam zu machen, falls heimische und volkstümliche Bauweise und Art nicht ganz verloren gehen sollen. Dass

vorliegendes Werk trotz seines sonst rein historischen und

kulturgeschichtlichen Charakters gleichwohl auch nach dieser Seite hin reiche Anregung gibt, ist ein weiteres und nicht hoch genug einzuschätzendes Verdienst des Herausgebers und Verlegers. Und wenn wir auch im Stillen gewünscht hätten, eine noch stärkere Betonung der praktischen und technischen Gesichtspunkte in der Arbeit zu finden, so sind wir doch zufrieden, dass der Behandlung wenigstens des vornehmesten Bürgerhauses Raum und so würdiges Gewand gegeben würde. Es ist das immerhin ein beachtenswerter Anfang, der vielleicht manchen Architekten und Baumeister auf all das Schöne, Heimatliche aufmerksam macht, an dem er sonst achthlos vorüber gegangen, und ihn anregt, dieser Fährte weiter zu folgen. Er wird dann finden, dass auch das einfache alte Haus im Aeussern und besonders im Innern gar manches birgt, was als Vorbild dienen kann, nicht zu vergessen der entzückenden Landhäuser der alten Berner, die noch einen fast unberührten Schatz guter Architektur darstellen. Dr. B.

Eine Publikation heimischer Baudenkmäler.



Abb. 1. Das Haus «zum Distelzwang» und das Haus der Familie von Sinner in der Gerechtigkeitsgasse in Bern.

Wanderungen durch die Bretagne.

Von Architekt Adolf Tieche jun. in Bern.

(Mit einer Tafel.)

I.

Nach meinem letzten zweijährigen Aufenthalt in Paris, während dessen ich die Stadt mit ihren Prunkbauten der vorigen Jahrhunderte daneben aber auch das mittelalterliche

Paris mit seinen malerischen alten Türmen und engen Gassen vielfach durchforscht hatte¹⁾, zog es mich fort, auch das übrige Frankreich zu durchstreifen und kennen zu lernen. Im Juni und Juli durchreiste ich damals zunächst die Gegend der „Loire“ mit all ihren schönen Schlössern, sah Chambord, Amboise, Châteaudun und eine Anzahl anderer Herrensitze, deren Gesamtansichten und malerische Höfe ich in Aquarellen, deren zum Teil bekannte und berühmte Details, wie die Schlossstreppe von Blois, ich in meinen Skizzenbüchern mitnahm.

Die Loire ist schön, aber zu besucht und da das Unbekannte lockt, zog mich die „Bretagne“, von der ich im Pariser Salon hie und da Gemälde und Zeichnungen gesehen hatte, mächtig an. Auch in der Bibliothek des Ateliers, dessen Schüler ich war, fand ich Abbildungen von Bauwerken aus jenen Gegenenden, die mir durch ihre charakteristische Eigenart auffielen.

Nach Erkundigung auf dem Bureau des „Touring Club de France“,

der dem Reisenden in Frankreich durch seine Angaben höchst wertvolle Dienste leistet, stellte ich mir meine Reiseroute zusammen, die mich über Chartres nach Rennes und über Ploërmel, Vannes an das Meer führte. Das zwischen Chartres und Rennes bereits in der Bretagne gelegene Vitré darf dabei nicht unerwähnt bleiben, weil es mit Fug und Recht den Namen „das französische Rotenburg“ verdient. Es ist der malerischste Ort, den ich je gesehen, und von Fremden noch wenig überschwemmt. In den engen Strassen berühren sich die spitzen Giebel der altersschwachen Häuser fast, und die Silhouette des alten Städtchens, in der sich Turm an Turm reiht, ist von wunderbarer Wirkung. Nach Besichtigung der nächstgelegenen Städte und Schlösser, so des schönen Schlosses „Josselin“, kam ich nach acht Tagen an das Meer, an die Küste von Guiberon. Zu beiden Seiten bespülen die Wogen den schmalen Eisenbahndamm, der

¹⁾ Die Ergebnisse dieses Aufenthaltes waren im Berner Kunstmuseum im Februar dieses Jahres ausgestellt (Band XLI, S. 90).

zu dieser kahlen Landzunge mit wenigen Fischerhütten führt, einem primitiven Badeort, dessen bedeutendste, einer Messbude gleichende Holzhütte die vielverheissende Aufschrift „Casino“ trägt. Die Küste ist grau, nur Felsen und Felsen, dazu kalter Wind und Regen. Interessant ist das Volk; sehnige Gestalten, zwar arm und notdürftig, aber wohlaufl und kühn, stets nur mit dem Gedanken an ihr Boot und den Ertrag des Meeres beschäftigt, der häufig, wie im vergangenen Sommer, ganz ausbleibt. Die Frauen und Mädchen tragen alle kleidsame Trachten und die ganze Bevölkerung kennt nur die eigenartige keltische Sprache. Da hört dann die Unterhaltung von selbst auf, da oft nur ein Mädchen, das in Paris gedient, oder ein vom Militär heimgekehrter Bursche französisch verstehen und sprechen. Ein Unterkommen war in jener Gegend meist schwer zu finden und nicht selten musste ich die Nacht bei Fischerfamilien zubringen, zu denen ich meist schon bald nach 9 Uhr, nach dem Abendessen im bescheidenen Gasthause, beim Licht einer Stallaterne gebracht wurde. Doch das frühe Zubettgehen schadete nichts, ich erhob mich andern Tages desto zeitiger; es war Spätherbst und die Tage schon kurz, da hiess es die Zeit nützen. Mein Weg führte mich dann dem Meere entlang bis nach Brest, jener Stadt von Stein und Stahl und nach der Küste von Penmarch, wo das Elend damals schon so gross war, dass Dutzende von Kindern bettelnd der Post nachsprangen. Mächtig ergriff mich jener Ort, an dem im 15. Jahrhundert eine Stadt von 16 000 Einwohnern gestanden, bis das Meer sie verschwinden liess. Nur sechs Kirchen blieben in Penmarch noch erhalten mit ihren Türmen, die, trotzdem sie meist bis zum zweiten oder dritten Geschoss abgetragen sind, doch in ihren Resten noch von ihrer einstigen Bedeutung zeugen. Eine der Kirchen, hart am Wasser gelegen, hat ihr Dach verloren, aber die Wände im Innern mit Spuren einstiger Malereien stehen noch; noch ist im Chor der Altar vorhanden, zu dem grasüberwachsene Stufen empor führen, während durch die erhaltenen Masswerke spärliches Grün dringt, und das tiefblaue Meer leuchtet. Welch ein schwerkümmiges Bild, das, so oft man es sieht, mächtig ergreift. In Pont-L'Abbé wurde vor einigen Jahren das Dach einer Kirche abgetragen, weil das Geld zu seiner Instandsetzung fehlte und noch zwei andere Kirchen für die Gemeinde genügten. So wurde das Gebäude freiwillig zur malerischen Ruine gemacht, für den Maler ein herrliches Objekt, für den Architekten ein Gegenstand des Bedauerns. In Pont-L'Abbé sieht man die berühmtesten Trachten der Bretagne, geziert mit roten keltischen Ornamenten auf schwarzem Sammet. Es ist bemerkenswert, wie sich in jener Gegend neben der keltischen Sprache auch das keltische Ornament teilweise wenigstens erhalten hat. Die Gegend von Penmarch ist die wildeste Küste von Frankreich, die Klippen und Riffe fordern jährlich beim nächtlichen Auszug der Fischer Hunderte von Opfern. Das hat sich erst gebessert, seit die Strahlen des neuen gewaltigen Leuchtturmes von Eckmühl die Klippen beleuchten und die Fischerboote warnen.

(Schluss folgt.)

Schweizerische Prüfungsanstalt für Brennmaterialien.

Wir haben bereits in unserer Nummer vom 22. August einen kurzen Bericht über die Konferenz veröffentlicht, die am 17. gleichen Monates in Bern zum Zwecke der Errichtung einer Prüfungsanstalt für Brennmaterialien stattfand. Inzwischen ist uns in verdankenswerter Weise das Protokoll der Verhandlungen und die beschlossene Eingabe an den Bundesrat zugestellt worden. Diese hat folgenden Wortlaut:

«Nach dem statistischen Jahrbuch der Schweiz bezahlt dieselbe jährlich für Kohlen aller Art rund 60—70 Mill. Fr. an das Ausland. Der Gegenwert der dafür eingeführten Ware besteht in der Hauptsache in deren Brennwert. Daraus ergibt sich, dass für unser Land ein grosses Interesse vorhanden ist, eine ausgedehnte und geordnete eigene Kontrolle dieses Brennmaterials zu besitzen und durch dieselbe die Kohlenkonsumenten darüber aufzuklären, ob sie für ihr Geld das richtige Äquivalent an Brennwert erhalten oder nicht. Eine weitere Folge dieser Einrichtung wird dann sein, für die verschiedenen Zwecke und Verwendungen die

geeigneten Sorten und Bezugsquellen genauer kennen zu lernen und auch auf diesem Wege das Interesse der Konsumenten zu wahren.

Zur möglichst vollständigen Erreichung dieses Ziels erscheint es notwendig, die bezüglichen Untersuchungen von einer unter der Leitung eines erfahrenen Fachmannes stehenden Zentralstelle besorgen, die gesamten Untersuchungsresultate durch die nämliche Stelle ordnen, systematisch bearbeiten und durch periodische Publikationen zur Kenntnis der interessierten Kreise bringen zu lassen.

Diese Verhältnisse veranlassen die Unterzeichneten, Ihnen die Anregung zu unterbreiten, es möchte das thermochemische Laboratorium, welches bisher einen Bestandteil des elektro-chemischen und physikalisch-chemischen Laboratoriums am eidg. Polytechnikum bildete, zu einer eidg. Prüfungsanstalt für Brennstoffe erweitert werden.

Diese Anstalt, mit den nötigen Maschinen, Apparaten und sonstigen Einrichtungen versehen, denken wir uns aus Bundesmitteln errichtet.

Die Betriebskosten könnten unseres Erachtens zu einem grossen Teile durch die Aufträge der Transportanstalten und der Industrie gedeckt werden. Durch einen jährlichen Zuschuss des Bundes sollte es jedermann möglich gemacht werden, in der Anstalt Prüfungen von Brennstoffen zu billigem Preise vornehmen zu lassen.

Die Vereinigung dieser Prüfanstalt mit dem thermochemischen Laboratorium des Polytechnikums, welches bereits seit 9 Jahren ausser wissenschaftlichen Arbeiten sämtliche Brennwert-Bestimmungen für die Materialprüfungsanstalt am Polytechnikum ausgeführt und zahlreiche Begutachtungen von Brennstoffen für die Industrie und die Transportanstalten geliefert hat, hätte den Vorteil, dass die verschiedensten Apparate und Verfahren zur Untersuchung von Brennstoffen einer fortlaufenden, vergleichenden Kontrolle unterzogen werden könnten, dass neue Brennstoffe wissenschaftlich und praktisch untersucht, neue Wärmequellen aufgesucht und studiert, wissenschaftliche Arbeiten auf thermochemischem Gebiete ausgeführt und die Ausbildung junger Termochemiker und Thermoingenieure gepflegt werden könnte.

Für die mitunterzeichneten Bahnverwaltungen, die an der Errichtung einer solchen eidg. Versuchsanstalt für Brennstoffe sehr stark interessiert sind, und die wohl auch deren grösste Auftraggeber sein würden, ist diese Angelegenheit zudem eine dringliche, weil die Bundesbahnen und der Kohlenverband schweizerischer Transportanstalten innert den nächsten zwei Jahren vor den Abschluss neuer Verträge für Lokomotivfeuerungsmaterial gestellt werden, und diese Verkehrsanstalten daher hoffen, durch die Tätigkeit der zu schaffenden Anstalt eine starke Basis für neue, vorteilhafte Verträge gewinnen zu können.

Die Unterzeichneten gestatten sich daher auch, die ergebene Bitte, an Sie zu richten, diese Angelegenheit beförderlichst in die Wege leiten zu wollen, damit so schnell als möglich die neue Anstalt, wenn auch zunächst in provisorischen Räumlichkeiten, die notwendigen Untersuchungen in vollem Umfange auszuführen im stande ist.

Wir erlauben uns noch, das Protokoll der konferenziellen Verhandlungen, welche in dieser Sache am 17. August 1903 in Bern stattgefunden haben, hier beizulegen.»

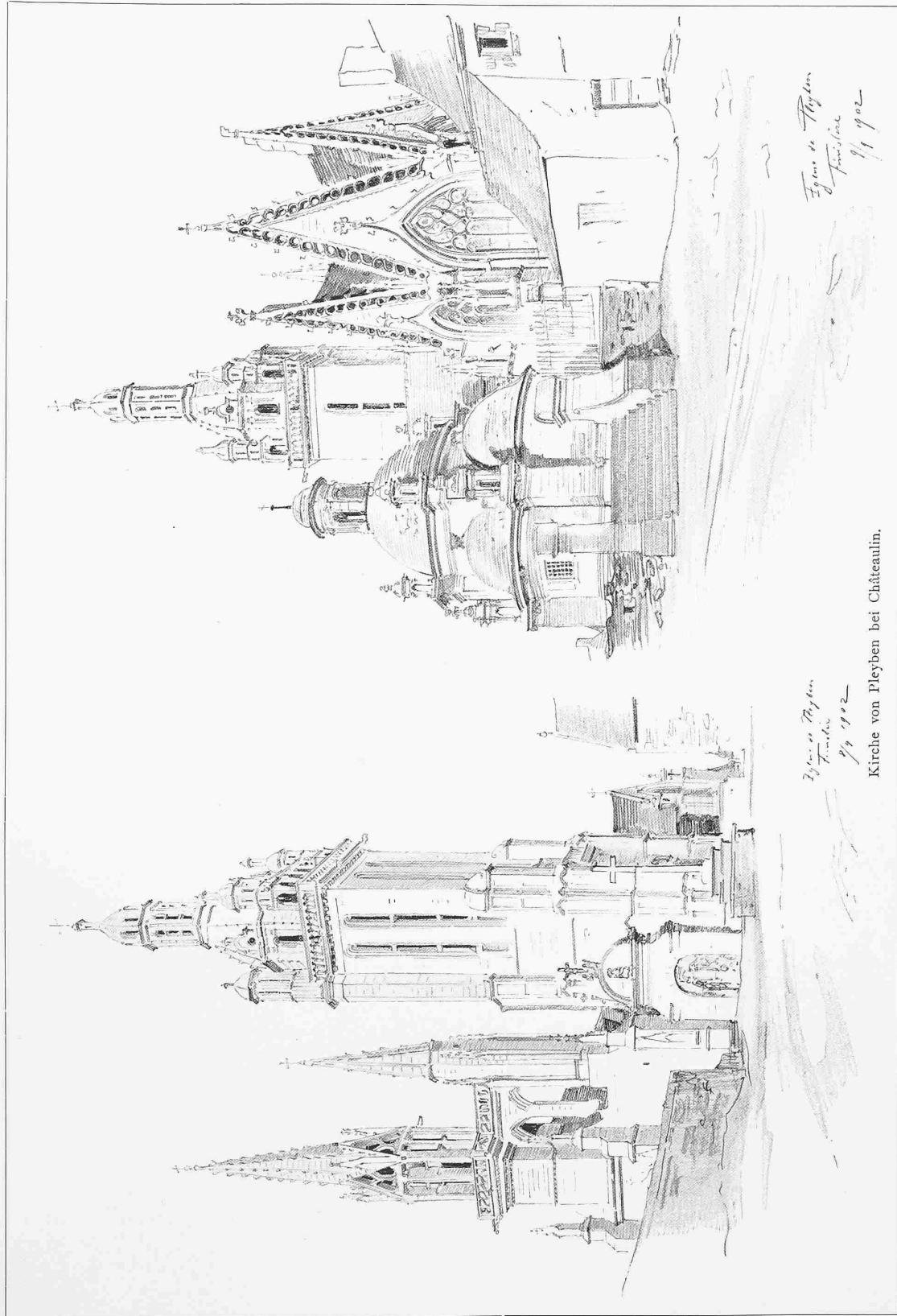
Die Eingabe ist von den Vertretern der bereits genannten Gesellschaften und Vereine, ferner von den Abgeordneten der S. B. B. und der G. B. unterzeichnet; das Protokoll trägt die Unterschrift des Vorsitzenden der Konferenz, Herrn Generaldirektor *Flury* und des Protokollführers, Herrn *Keller*, Stellvertreter des Obermaschineningenieurs der S. B. B.

Das einlässliche Protokoll enthält u. a. interessante Referate von Oberingenieur *Strupler* über die bisherige Tätigkeit des schweiz. Vereins von Dampfkesselbesitzern auf dem Gebiete der Brennmaterial-Kontrolle, von Obering. *Weyermann* über die frühere und neuere Brennmaterialien-Kontrolle bei den schweizerischen Bahnen und von Professor Dr. *Constan*, Vorsteher des thermochemischen Laboratoriums am eidg. Polytechnikum, der zu den Verhandlungen eingeladen worden war: über Zweck, Ziele und Einrichtung der projektierten Anstalt.

In dieser letztern Berichterstattung sind die Grundlagen, auf denen sich die neu zu errichtende Anstalt erheben soll, festgestellt:

Der Zweck der geplanten eidgenössischen Prüfungsanstalt für Brennstoffe ist ein dreifacher; sie soll dienen: 1. als Prüfungsstation für Brennmaterialien, 2. als Lehranstalt für Studierende und Techniker, 3. als Forschungsinstitut für theoretische und angewandte Thermochemie. Durch engen Kontakt mit der Industrie und den Verkehrsanstalten einerseits und ihre wissenschaftliche- und Lehrtätigkeit andererseits wird die Anstalt im stande sein, die nötigen Hülfskräfte auf diesem Gebiete für die Praxis heranzubilden und, wo es erforderlich sein sollte, neue Untersuchungsmethoden und Apparate selber zu schaffen.

1. Als Prüfungsstation wird die Aufgabe des Instituts sein, die fort-



Wanderungen durch die Bretagne.

Nach Handzeichnungen von A. Tietze jun., Architekt in Bern.

TYP, ZÜRICHEN FÜRHER, ZÜRICH.

Aetzung von Maisenbach, Riffarth & Cie, in München.